

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 5

Rubrik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

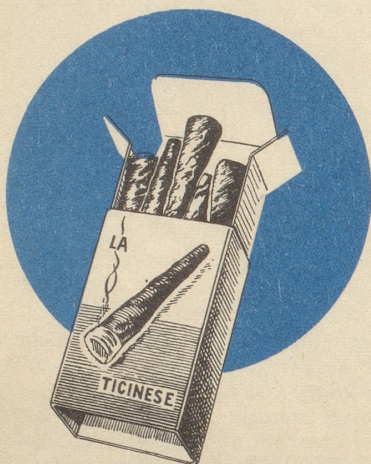
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



TOSCANI

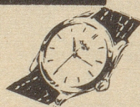


La Ticinese



Mit **Kobler** täglich eine **SONNTAGS-RASUR!**

Subois
1785



Eine gute Uhr
aus der ältesten
Schweizer
Uhrenfabrik

Gebr. Bänziger
Uhrmachermeister

Zürich 1, Talacker 41
Tel. (051) 2351 53

Uhren-Bijouterie
Bestecke
Alle Reparaturen
Auswahldienst

DIE FRAU



duelles Fluidum und bringt Ihre Wünsche in Erfüllung!» Oh Bethli, welche Aussichten und welch imponierende Einfachheit! Kannst Du Dir vorstellen, wie sich mein Leben in Zukunft abspielen wird? Ich muß also nur öppis wünschen, husch, husch, rasch ein paar Tropfen meiner Tierkreiszeichen-Duftnote angestrichen und schon kann nichts mehr abverheien. – Das Probefläschchen hat nur einen Haken, es paßt für einen Löwen-Menschen, und ich bin leider nur ein Fisch. Ob da wohl ein großer Unterschied ist in der Wirkung? Ich denke mir, Tier ist doch Tier, oder? Und in Sachen riechen können sich ja Löwe und Fisch keine großen Vorwürfe machen. Das Parfüm selbst riecht natürlich nicht nach Löwe, sondern bezaubernd und auserlesen, wie es im Prospektchen heißt, und vor allem stark. Ich gehe nun sehr raffiniert vor, indem ich zuerst das Löwe-Parfüm ausprobiere. Wenn ich Pech habe, nützt es überhaupt nichts, dann kann ich immer noch die Fisch-Duftnote kommen lassen, oder? Ich werde über meine Erfahrungen dann wieder berichten und grüße Dich inzwischen herzlich
Mariann

Feine Leute

Liebes Bethli, seitdem ich weiß, daß ich nicht zu den «feinen Leuten» gehöre, nagt der heimliche Kummer an mir. Und an Dich möchte ich mich wenden, denn weil ich Deinen Artikel über den «schlechten Ruf» und das «Zahnweh» las, habe ich großes Vertrauen zu Dir. Du bist mir einfach sympathisch. Das mit den «feinen Leuten» kam so: Seit Monaten ist mein einziges Töchterchen sehr krank. Den ganzen Monat Dezember lag es in einer Berner Klinik und täglich bangten wir um sein Leben. Am Tag nach Weihnachten wurde der zweite operative Eingriff gemacht. Die ganze Zeit verbrachte ich bei dem Kinde in der besagten Klinik. Meine Frisur sah, da ich leider nicht zu den Filmstars gehöre, dementsprechend aus. Aber es war mir wirklich egal. Mit diesen ramponierten «Federn» und einem recht schweren Herzen verirrte ich mich in der Zeit «zwischen den Jahren» in eine wohl für mich etwas zu noble Berner Papeterie, um einige Neujahrskärtchen zu erstehen. Ich war dabei, an einem netten Kärtchenstand das mir Passende auszusuchen, als ich links neben mir eine «Räaggistimme»: «Maaami, Maaami!» rufen hörte, die, wäre sie nicht von oben gekommen, einem fünfjährigen Kinde gehört haben könnte. Sie war an die elegante Dame zu meiner Rechten gerichtet. Unwillkürlich drehte ich meinen Kopf nach links, nach dem zum Stimmchen gehörenden Persönchen, und entdeckte zu meinem Erstaunen eine elegant gekleidete junge Dame, die sich dann an mir vorbei zu «Maaami» schlängelte. Dabei riß sie mit dem Ärmel einige Kärt-

chen zu Boden. Sie aufhebend, überreichte sie sie mir etwas vorwurfsvoll mit den Worten: «Sind die *Ihnen* heruntergefallen?» – «Nein», sagte ich, «Sie haben sie mit dem Ärmel heruntergewischt. Sonst hätte ich sie selbst aufgehoben.» Ein lautes, entrüstetes «E-e-e-e!» aus dem Munde der eleganten Maaami ließ mich herumfahren. Sehr pikiert fügte das Töchterchen bei: «Ich habe sie ja aufgehoben!» – «Das war ja auch recht so!» wagte ich beizufügen, in der Hoffnung, die Angelegenheit, die ganz unversehens und sicher ganz unbeabsichtigt so polemische Formen angenommen hatte, wäre nun beigelegt. Weit gefehlt! Die «feinen Leute» steuerten der Kasse zu, laut und deutlich diejenigen verurteilend, denen es an «christlicher Nächstenliebe» fehle. Und bald darauf folgte, allen Umstehenden laut vernehmbar, der Endcoup: «Man muß die Person mit ihren Schlampihaaaren ja nur ansehen, dann weiß man Bescheid.» Seither, liebes Bethli, weiß ich mit schmerzhaftem Herzen über mich Bescheid. E. R.

Willibald der Babysitter

Es war kurz vor sechs Uhr abends. Meine vierjährige Tochter Katrin spielte mit ihren Puppen Jahrmart und hatte das Zimmer dementsprechend eingerichtet. Alle Stühle standen als Karussell-Pferdchen in einem Kreis, das Bügelbrett lehnte als Rutschbahn an der Kommode, der Boden war übersät mit Spielzeug: Ein Rummelplatz für Puppen, in dem Katrin, mit einer schrillen Pfeife und einer Trompete bewaffnet, für Tumult sorgte. Mitten in diesem unbeschreiblichen Wirrwarr saß ich vor einem Berg von Flickwäsche, als das Telefon klingelte und mir mein Mann eröffnete, er habe zwei Karten für den «Figaro» am Abend bekommen. Ob ich Lust dazu hätte? Natürlich hatte ich Lust. (Wenn man Tage lang mit einem kleinen Kind allein zu Hause sitzt, ist schon die Aussicht, einen Abend in Gesellschaft Erwachsener zu verbringen, äußerst verlockend.) «Aber wie stellst du dir das vor mit Katrin? Wen in aller Welt soll ich so rasch auftreiben, um sie zu hüten?» Mein Mann hatte sich gar nichts vorgestellt. «Es wird sich schon jemand finden», meinte er, «wenn ich bis halb acht nichts von dir höre, treffen wir uns fünf vor acht im Theater-Foyer.» «Hoffen wir das Beste, also dann im Foyer.» «Ich gehe heute abend mit Papi ins Theater», sagte ich zu Katrin. «Ich auch!!» «Nein, Schatz, du gehst ins Bett.» «Ganz allein??» Sie verwarf theatralisch die Arme. «Nein, natürlich nicht, es kommt jemand zu dir.» «Wer denn?» «Das wollen wir gleich sehen.» Eine halbe Stunde lang telefonierte ich erfolglos mit verschiedenen Bekannten. Zum Teil konnte ich sie nicht erreichen, zum Teil waren sie am Abend

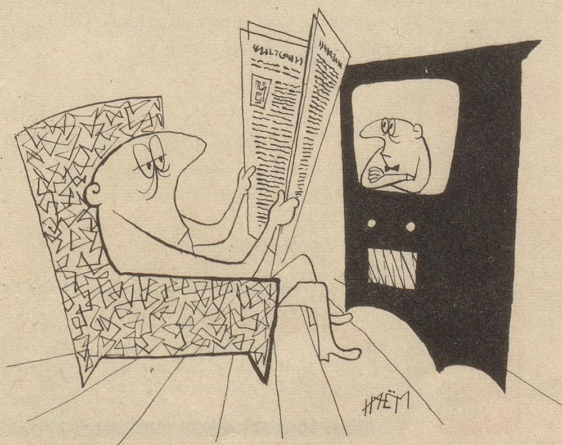
VON HEUTE

schon besetzt. Da fiel mir als letzte Möglichkeit das Studentenhilfswerk ein. Ich rief an und erhielt lebenswürdig Auskunft, daß hier gerne Babysitter vermittelt würden. Allerdings sei es reichlich spät, aber wenn irgend möglich werde zwischen sieben und halb acht jemand geschickt werden. Es klang nicht sehr vielversprechend, und ich sah mich im Geist schon den Abend zu Hause bei meiner Flickwäsche verbringen. Indessen begann ich für alle Fälle mich fertig zu machen. «Und, wer kommt jetzt heute abend zu mir?» Die Tochter betrachtete mich gespannt. «Es wird ein liebes Fräulein oder ein lieber Herr zu dir kommen.» «Kenne ich ihn?» «Nein, Schatz», sagte ich behutsam, denn ich befürchtete das Schlimmste an Reaktion. «Die Mama bringt dich noch ins Bett.» «Warum? Ich will mit jemand, den ich nicht kenne, ins Bett!» «Schön, dann darfst du noch ein wenig aufbleiben nach dem Essen.» «Fein, dann spiele ich Jahrmarkt mit ihm!» «Vielleicht ist es aber ein Fräulein.» «Ah? Wie sieht er denn aus?» Ich gab es auf, länger zu diskutieren, und da ich heilfroh war über die sensationslüsterne Vorfriede der Kleinen, versuchte ich erst gar nicht, sie zum Aufräumen zu bewegen, um ja keinen Stimmungsumschwung hervorzurufen. Schließlich, dachte ich, ist jemand, der baby-sittet, vermutlich allerdhand gewöhnt und wird sich von dem Durcheinander nicht stören lassen. Katrin war bester Laune. Sie ließ sich geduldig baden und aß friedlich ihr Nachtessen. Um Viertel nach sieben saß ich in meinem Theaterkleid und zurechtgemacht da und grübelte darüber nach, ob ich wohl noch Schokolade hätte, um meine Tochter darüber zu trösten, daß ich nun doch nicht fortginge. (Ich haderte bereits beträchtlich mit dem Schicksal der ständig ans Haus gefesselten Mutter.) «Kann er einen Purzelbaum machen?» fragte Katrin schwärmerisch. Es war halb acht. Höchste Zeit, meinen Mann anzurufen, ich käme nicht. Grimig ging ich zum Telefon und wählte die

Nummer. Da klingelte es. «Mama!! Er kommt!!» brüllte Katrin. Wir rannten beide zur Tür. Draußen stand ein reizender, älterer, weißhaariger Herr mit einer Brille. Er kam schnell herein. «Bitte, verzeihen Sie, ich habe mich leider etwas verspätet», sagte er. «Aber bitte, das macht nichts, ich bin ja so froh, daß Sie überhaupt noch gekommen sind. Das ist Katrin. Sag schön guten Abend, Katrin. – Wie darf die Kleine Sie nennen?» «Oh, Willibald, bitte.» «Also, du zeigst dann dem Onkel Willibald dein Bettchen. Spielen Sie ruhig noch ein wenig mit ihr, dann bringen Sie sie ins Bett; schauen Sie, daß sie sich die Zähne putzt. Mich müssen Sie entschuldigen, ich muß schleunigst gehen.» – «Siehst du, Mama, es ist ein Herr und sicher kann er einen Purzelbaum machen!» Katrin tanzte triumphierend herum. Der Herr schien etwas verdutzt und lächelte unbeholfen. Ich nahm meinen Mantel. «Sie werden schon fertig werden mit ihr. Machen Sie sich noch einen Tee und warten Sie auf uns. Wir kommen gegen zwölf.» Ich nickte ihm ermutigend zu und eilte davon. «Ich glaube, ich habe eine Perle bekommen durch das Studentenhilfswerk. Ich bin völlig ruhig», flüsterte ich meinem Gatten zu, als wir uns im schon verdunkelten Zuschauerraum auf unsere Plätze gezwängt hatten. Nach der Vorstellung gingen wir noch mit Freunden in ein Restaurant und erst kurz vor Mitternacht drängte ich zum Aufbruch: «Wir müssen gehen, sonst kriegt Onkel Willibald kein Tram mehr.» «Wer??» Mein Gatte war bleich geworden. «Ums Himmelswillen», er blätterte nervös in seiner Agenda. «Ist heute Dienstag?» «Ja, warum?» «Das habe ich komplett vergessen, dir zu sagen: für heute abend habe ich meinen früheren Kollegen Johann Willibald zu uns zum Nachtessen eingeladen!»

Marianne Kober

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.



Nicht einmal von seinem eigenen Erscheinen nimmt er Notiz!

wichtig

Jetzt sollten Sie «Tempo»-Taschentücher benutzen; – Ihrer Gesundheit und den Menschen zuliebe. 20 «Tempo» –50. «Tempo» mit Imalcol –70.



Tempo - Taschentücher

SB BÜFFET
ST. GALLEN
O. KAISER-STETTLER



Rössli-Räddli
nur im Hotel Rössli Flawil

vorzüglich



Schweiss-saugende Unterwäsche aus

LANCOFIL

für Damen, Herren, Kinder.
Aus reinen Naturfasern:
Feinste Schaf- und Baumwolle
miteinander versponnen.
Daher gesund, solid, warm, weich.
Reizt die Haut nicht.
LANCOFIL-Wäsche für
wechselndes Wetter.
Achten Sie auf die Marke
LANCOFIL.

Fabrikate: Abeille - Calida - Hisco - Jockey - Jsa - Nabholz - Opal - Sawaco - Streba - Zebella - Zimmerli